

Martin Koch

## „Künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges bewahren“ – Simulationen von Verhandlungen im UN-Sicherheitsrat

Dieser Beitrag lotet das Potenzial von Simulationen des UN-Sicherheitsrats für die Friedensbildung aus. Dazu werden in einem ersten Schritt die drei Phasen von UN-Simulationen (Einführung, Durchführung, Reflexion) vorgestellt, bevor im Anschluss daran die Vorzüge, aber auch die Grenzen von UN-Simulationen beleuchtet werden. Simulationen machen internationale Politik erfahrbar und zeigen, warum Entscheidungsfindungen im Sicherheitsrat komplex und zeitaufwendig sind.

### 1. Einleitung

Im Rahmen der Friedensbildung nehmen die Vereinten Nationen (United Nations, UN) eine zentrale Stellung ein. Die Präambel der UN-Charta beginnt mit dem Bekenntnis, dass „die Völker der Vereinten Nationen fest entschlossen [sind, MK], künftige Geschlechter von der Geißel des Krieges zu bewahren, die zweimal zu unseren Lebzeiten unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat [...]“ (United Nations 1945). In diesem Auszug wird bereits eine zentrale Differenzierung des Friedensbegriffs angedeutet, die Unterscheidung zwischen positivem und negativem Frieden. Während der negative Frieden lediglich die Abwesenheit von Krieg und physischer Gewalt meint, umfasst der positive Frieden die Zunahme sozialer Gerechtigkeit sowie die Etablierung einer Struktur des Friedens, die es ermöglicht, zwischen Staaten zu vermitteln und damit gewaltsame Auseinandersetzung zu verhindern (Galtung 1998, S. 19). Die UN setzen sich primär für die Abwendung von Krieg und gewaltsamer Konfliktaustragung ein (negativer Frieden) und versuchen gleichzeitig Strukturen zu etablieren, unter denen Grundrechte der Menschen, Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern, sozialer Fortschritt und bessere Lebensstandards etabliert werden (positiver Frieden). Nicht zuletzt sind die UN selbst ein Produkt und Baustein für eine geregelte, auf dem Völkerrecht beruhende Form der gewaltfreien Austragung von Konflikten (United Nations 1945). Die UN werden daher wie keine andere internationale Organisation mit der Herstellung und Sicherung von Frieden in der Welt in Verbindung gebracht.

Nun stellt sich die Frage, wie man Lernenden – an Schulen, Universitäten oder anderen Bildungseinrichtungen – die besondere Rolle der UN für die Friedenssicherung näherbringen kann. Sicher ließen sich Reden im Rahmen der UN-Generalversammlung oder des Sicherheitsrats in Form von Videomitschnitten mit- und nachverfolgen. Das schafft aber nicht unbedingt ein besseres Verständnis über die UN und die Verhandlungsdynamiken. Deshalb möchte ich in diesem Beitrag für die Simulation von Verhandlungen im UN-Sicherheitsrat, kurz: UN-Simulationen, plädieren. UN-Simulationen als eine Form des Rollen- bzw. Planspiels

sind schon lange kein Nischeninstrument für die politikwissenschaftliche Lehre bzw. den Unterricht (Gromes / Kowalewski 2015, S. 59) und spielen auch außerhalb der Politikwissenschaft in der Aus- und Weiterbildung – etwa in der Pflege (Steinacker et al. 2022) – eine zentrale Rolle. Gleichwohl gibt es mitunter Vorbehalte und eine gewisse Skepsis gegen UN-Simulationen, weil sie die Komplexität realer Krisen und Konflikte vereinfachen (Khan / Meidert 2022, S. 208 f.). Dieser Beitrag betont dagegen den Ertrag von UN-Simulationen in der Lehre und für die Lernenden. Dazu greife ich insbesondere auf eigene Erfahrungen in der universitären Lehre zurück, in der ich seit rund 15 Jahren UN-Simulationen nutze.<sup>1</sup>

### 2. Simulationen in der Lehre

In der Politikwissenschaft beschäftigt sich insbesondere die Teildisziplin Internationale Politik mit Krieg und Frieden sowie Fragen nach dem Erhalt bzw. der Schaffung von Frieden (Krell 2018, S. 27–31). Da Schüler\*innen wie Studierende in ihrem Alltag kaum Berührungspunkte zu Kriegen und Konflikten haben, wirken die Bekämpfung von Kriegen bzw. Sicherung von Frieden und damit auch die Friedensbildung oft abstrakt. Es ist doch – so könnte man meinen – allzu offensichtlich, dass es keine Kriege und gewaltsame Auseinandersetzungen geben sollte oder militärische Einsätze nur dann zu rechtfertigen sind, wenn sie einem höheren Ziel dienen, wie z. B. der Verhinderung von Genoziden oder dem Schutz von Minderheiten. Diese intuitive Gewissheit wird oft dadurch untermauert, dass die mediale Berichterstattung über Kriege und Konflikte in vielen Fällen ein eindeutiges Bild zeichnet, aus dem Opfer und Täter bzw. Verteidiger und Aggressor zweifelsfrei hervorgehen. In der Folge sind Schüler\*innen und Studierende mitunter ratlos und fragen sich, warum die

1 Wenngleich sich meine Erfahrungen primär auf Studierende beschränken, lassen sich Simulationen auch ohne größere Einschränkungen mit Schüler\*innen im (Oberstufen-) Unterricht durchführen. In einem Fall haben wir eine gemischte Simulation mit Schüler\*innen und Studierenden durchgeführt, bei der sich keine signifikante Differenz zwischen beiden Gruppen feststellen ließ.

UN nicht einfach etwas unternehmen, um einen Konflikt zu beenden und das sinnlose Töten stoppen, indem z. B. eine Friedensmission entsendet wird (Bucher et al. 2015). UN-Simulationen – insbesondere im Sicherheitsrat – bieten Schüler\*innen und Studierenden die Möglichkeit, sich nicht nur mit den Institutionen der UN auseinanderzusetzen, sondern dieses Wissen in simulierten Verhandlungen zum Einsatz zu bringen. UN-Simulationen sind eine Form des Planspiels, bei dem sich Schüler\*innen und Studierende in ein klar beschriebenes Setting begeben, in dem sie durch die Vertretung eines Mitglieds des Sicherheitsrats die politischen Positionen eben dieses Landes vertreten (Gromes / Kowalewski 2015, S. 61 f.).<sup>2</sup> Dazu orientieren sie sich an den Regeln und Verfahren des *National* oder *Harvard Model United Nations*. Es handelt sich dabei um eine vereinfachte Form der (Verfahrens-)Regeln des UN-Sicherheitsrats.<sup>3</sup> Im Rahmen einer Simulation könnte sich der Sicherheitsrat etwa mit der Frage beschäftigen, ob und wie die Vereinten Nationen im Nahostkonflikt vermitteln sollten oder ob der Sicherheitsrat reformiert werden sollte.

## Einführung

Eine UN-Simulation besteht im Wesentlichen aus drei Teilen. In einem ersten Teil, der Einführung (*briefing*), werden der Gegenstand, das Thema und die Regeln eingeführt. Dazu gehe ich in der Lehre auf die Vorgeschichte der Vereinten Nationen ein durch Verweis auf den Ersten Weltkrieg und die Gründung des Völkerbundes, dessen Scheitern, den Zweiten Weltkrieg und schlussendlich die Entstehung der Vereinten Nationen mit der besonderen Zusammensetzung des UN-Sicherheitsrats. Im Anschluss daran behandle ich die Hauptorgane der Vereinten Nationen<sup>4</sup> und thematisiere insbesondere den Sicherheitsrat, die Generalversammlung und das Sekretariat, während der Internationale Gerichtshof, der Wirtschafts- und Sozialrat und der Treuhandrat nur knapp vorgestellt werden. Abschließend diskutiere ich mit den Schüler\*innen bzw. Studierenden anhand ausgewählter Beispiele einzelne UN-Friedensmissionen und deren (Miss-)Erfolg. Sofern es die aktuelle politische Lage erlaubt, gehe ich auf Entwicklungen und Debatten ein, die unmittelbar mit den Vereinten Nationen zusammenhängen wie etwa der Angriff auf Israel im Oktober 2023. Schlussendlich wähle ich gemeinsam mit den Teilnehmer\*innen zwei Themen aus, die aktuell im Rahmen des Sicherheitsrats debattiert werden, wie etwa der Krieg in der Ukraine, und gebe ihnen die Aufgabe, sich mit den

allgemeinen sowie den spezifischen politischen Positionen des von ihnen vertretenden Mitglieds vertraut zu machen, die Regeln der Simulation zu verinnerlichen und ein kurzes Eingangsstatement (ca. 200 Wörter) zu verfassen. Mit Blick auf das Eingangsstatement bietet es sich an, mit den Schüler\*innen bzw. Studierenden Protokolle der Sitzungen zu lesen oder sich Ausschnitte einer Sicherheitsratssitzung anzusehen, um ein Gespür für den Sprachgebrauch, die impliziten sprachlichen Regeln sowie bestimmte Floskeln zu erlangen. Für die Einführungsphase plane ich vier bis sechs Stunden<sup>5</sup> ein, die ich paritätisch auf die Vorbereitung und das individuelle Selbststudium verteile.

## Durchführung

Aufbauend auf den Vorbereitungen findet im zweiten Teil die UN-Simulation als eine mindestens vier- besser sechsstündige Blockveranstaltung statt. Dazu verhandeln die Teilnehmer\*innen zwei in der Regel aktuelle Themen des UN-Sicherheitsrats. Da sich nicht alle Mitglieder des Sicherheitsrats bei der Wahl nur eines Themas gleichermaßen gut profilieren können, wird durch die Wahl von zwei Themen eine größere thematische Breite sichergestellt. Mehr als zwei Themen bieten sich allerdings nicht an, weil der Vorbereitungsaufwand zu groß wird oder die Gefahr besteht, dass sich die Teilnehmer\*innen zu oberflächlich darauf vorbereiten. Eine größere thematische Vielfalt ließe sich dann realisieren, wenn die jeweiligen Mitglieder des Sicherheitsrats nicht nur durch ein bis zwei Personen, sondern durch eine Kleingruppe von drei bis fünf Personen vertreten würden. In diesem Fall könnten sich innerhalb der Kleingruppen Expert\*innen mit ausgewählten Themen beschäftigen und diese dann stellvertretend für die Gruppe in der Simulation vertreten.

## Reflexion

Die dritte Phase, die Reflexion (*debriefing*), umfasst die Nachbesprechung der Simulation. Diese Nachbesprechung, für die ich zwei Stunden einplane, findet einige Tage nach der Blockveranstaltung statt. In einem ersten Schritt sollen die Teilnehmer\*innen ihre Rollen während der Simulation reflektieren und dazu (schriftlich) darlegen, welche Positionen sie mit Blick auf die jeweiligen Themen vertreten haben. In einem zweiten Schritt sollen die Teilnehmer\*innen beschreiben, wie sie sich im Rahmen der UN-Simulation verhalten haben, um Ergebnisse herbeizuführen, in denen sich ihre Position spiegelt. In diesem Zusammenhang spielen politische Aktionen, Kooperationsversuche, Absprachen sowie bi- oder multilaterale Vereinbarungen ebenso eine Rolle wie Resolutionsentwürfe oder Änderungsanträge, die Zwischenschritte der Verhandlung dokumentieren. Darüber hinaus evaluiere ich mit den Teilnehmer\*innen, inwiefern die in der Simulation erzielten Ergebnisse die reale Situation in der Weltpolitik spiegeln. Dazu werden die Positionen der im Sicherheitsrat vertretenden

2 Mit Blick auf die UN-Simulation beschränke ich mich auf ein Planspiel, in dem die Teilnehmer\*innen zwar in die Rolle eines Staatsvertreters / einer Staatsvertreterin schlüpfen und die Position des Staats vertreten, nicht aber die Rolle eines Staatspräsidenten spielen und dazu dessen Gestik und Mimik parodieren.

3 Siehe ausführlicher hierzu: <https://www.model-un.de/de/was-ist-mun/> (12.3.2024).

4 Dazu lässt sich etwa auf Material der Bundeszentrale für Politische Bildung zurückgreifen, siehe: <https://www.bpb.de/themen/internationale-organisationen/vereinte-nationen/> (12.3.2024).

5 Hier und an anderen Stellen im Text erfolgen die Zeitangaben in Unterrichtsstunden (à 45 Min.).

Staaten und ihre Interessen mit den Resolutionen vergleichen. Abschließend diskutieren wir, inwiefern die in der Simulation verabschiedeten Resolutionen in Form und Präzision mit Resolutionen im UN-Sicherheitsrat übereinstimmen. Hierzu lassen sich exemplarisch Resolutionen der Vereinten Nationen heranziehen, die dann in Wortlaut und Ergebnis mit den im Rahmen der Simulation erzielten Resolutionen verglichen werden können. Auf diesem Weg lässt sich die Qualität der verabschiedeten Resolutionen während der Simulation genauer vermessen.

### 3. Was leisten Simulationen für die Friedensbildung?

UN-Simulationen zeichnen sich durch einen Pluralismus politischer Perspektiven mit Blick auf ein politisches Problem aus. Sie ermöglichen einen differenzierten Zugang zu internationalen Verhandlungskontexten und erlauben es, Strategien zur Konfliktbewältigung und Friedensarbeit einzüben, die aus einem idealisierten und normativ aufgeladenen Kontext herausgelöst werden. In den simulierten Verhandlungen setzt sich selten eine (vermeintlich) normativ überlegene Position durch. Vielmehr muss die Lösung eines Problems herbeigeführt werden, indem durch politisches Engagement zwischen unterschiedlichen Interessen vermittelt wird. Durch UN-Simulationen lernen Teilnehmer\*innen strategisches Denken und politische Perspektivenwechsel. Sie ermöglichen das Üben und Verbessern der rhetorischen Fähigkeiten und verdeutlichen, dass sich in politischen Debatten nicht unbedingt das „bessere“ Argument durchsetzt. Simulationen dienen als „Übungsfeld für die Vermittlung von Qualifikationen wie Planen und Entscheiden, Disponieren, Kommunizieren und Kooperieren, Argumentieren und Urteilen“ (Detjen 2007, S. 377). Simulationen bieten Möglichkeiten, erfahrungsorientiertes Lernen zu vermitteln und dabei Kompetenzen zu fördern, die über die bloße Aneignung von Wissen hinausgehen, indem neben kognitiven auch affektive Lernvorgänge einbezogen werden, um Erkenntnisse nachhaltiger im Gedächtnis und Bewusstsein zu verankern. Schlussendlich laden Simulationen dazu ein, in Folge von intensiven Diskussions- und Beratungsphasen differenzierte Erwartungs- und Gestaltungsurteile zu formulieren und damit einem zentralen Ziel der Friedensbildung nachzukommen, der politischen Urteilsbildung (Detjen et al. 2012, S. 57–64). Nachfolgend möchte ich den Nutzen von UN-Simulationen für die Friedenserziehung konkretisieren.

#### Vertieftes institutionelles Wissen und dessen Anwendung

Kenntnisse über den Aufbau der Vereinten Nationen oder die Zusammensetzung des UN-Sicherheitsrats gehören gewiss nicht zum Spezialwissen der Politikwissenschaft bzw. der Internationalen Politik. Aber gerade deshalb sind UN-Simulationen von einem unschätzbaren Wert für die Friedenserziehung. Denn hier geht es nicht nur darum, Institutionenkunde zu betreiben, sondern ein Verständnis dafür zu entwickeln, warum und wie der Sicherheitsrat

zur Schaffung von Frieden beizutragen vermag.<sup>6</sup> Der Sicherheitsrat, seine Regeln und Verfahren, von den Eingangsstatements bis zu den formalen Abstimmungen, werden nicht bloß unterrichtet, sondern mit Leben gefüllt. Das schließt insbesondere die Formalia während der Verhandlung sowie die Formulierungen und Wortwahl in Resolutionen ein. Teilnehmer\*innen erkennen dabei schnell, dass und warum manche Formulierungen und bisweilen nur einzelne Worte einen Unterschied machen. Darüber hinaus eignen sich die Teilnehmer\*innen Spezialkenntnisse mit Blick auf das von ihnen vertretene Mitglied an, indem sie dessen politische Positionen übernehmen.

#### Verschiedene legitime Interessen

Die vielleicht wichtigste Erkenntnis, die Teilnehmer\*innen aus einer UN-Simulation gewinnen, liegt in der Notwendigkeit, die Positionen und partikularen Interessen anderer Staaten anzuerkennen und diese nicht von vornherein zu delegitimieren. Vor allem dann, wenn es scheinbar unüberbrückbare Differenzen gibt, besteht der erste Schritt der Aufnahme von Verhandlungen darin, andere Positionen als legitime Interessenartikulation gelten zu lassen, um im Anschluss daran Lösungsmöglichkeiten auszuloten (Bucher et al. 2015, S. 144 f.). Das heißt freilich nicht, dass unmittelbar ein Resolutionsvorschlag vorgelegt wird. Verhandlungen werden von Teilnehmer\*innen unisono als komplex, vielschichtig und schwierig beschrieben, weil es viele unterschiedliche Interessen gibt, die für einen Kompromissentwurf berücksichtigt werden müssen. Gleichzeitig gibt es – insbesondere bei den fünf Vetomächten – „rote Linien“ und damit fundamentale Interessen, die nicht zur Disposition stehen. Das kann z. B. dazu führen, dass Kriege und Konflikte, wie z. B. der Krieg in der Ukraine, nicht durch den Sicherheitsrat gelöst werden können, weil Russland auf der einen und die westlichen permanenten Mitglieder auf der anderen Seite, allen voran die USA, fundamental andere Interessen haben. Ergebnisse und Erfolge können allerdings erzielt werden, indem etwa Fluchtkorridore geschaffen werden, um der Zivilbevölkerung in umkämpften Gebieten die Ausreise zu ermöglichen oder indem eine Waffenruhe vereinbart wird, um Verletzte und Tote zu bergen etc. Gerade die Erkenntnis der Komplexität von Entscheidungsfindungsprozessen ist zentral für die Simulation internationaler Verhandlungen. Denn wenn unterschiedliche, sich zum Teil widersprechende Positionen wechselseitig anerkannt werden, führt dies nahezu zwangsläufig zu längeren und komplexen Auseinandersetzungen – sofern man nicht gewillt ist, die Verhandlungen abubrechen. UN-Simulationen machen erfahrbar, dass einfache Unterscheidungen zwischen legitimen und illegitimen Interessen bzw. „guten“ und „bö-

<sup>6</sup> In der Lehre könnte man an dieser Stelle ausführlicher auf die permanenten und rotierenden Mitglieder des UN-Sicherheitsrats als Folge des Zweiten Weltkriegs eingehen. In der Reflexionsphase könnten zudem Reformvorschläge des UN-Sicherheitsrats diskutiert werden, die beispielsweise eine Aufstockung der sowohl permanenten wie rotierenden Mitgliedstaaten vorsehen.

sen“ Staaten die Realität nur verzerrt spiegeln und keinen Beitrag zur Kooperation leisten.

### **Erleichterung und Ernüchterung über verabschiedete Resolutionen**

Nach der UN-Simulationen lassen sich typischerweise zwei Erfahrungen der Teilnehmenden beobachten. Zum einen sind die Teilnehmer\*innen glücklich und erleichtert, dass trotz konfliktiver Interessenlagen und schwieriger Verhandlungen ein Kompromiss erzielt werden konnte. Die Verabschiedung einer Resolution ist immer ein diplomatischer Erfolg – auch in einer Simulation. Während dieser Eindruck unmittelbar nach der Simulation dominiert, setzt sich bei vielen Teilnehmer\*innen mit zunehmenden zeitlichen Abstand die Einstellung durch, dass die verabschiedete Resolution hinter den Möglichkeiten zurückbleibt, weil das eigentliche Problem nicht oder zumindest nicht vollständig gelöst wurde, weil z. B. ein Krieg fortbesteht und lediglich eine Waffenruhe, die Einrichtung eines Schutzkorridors oder die Zusage humanitärer Hilfe vereinbart wurden. Die erzielten Ergebnisse werden daher oft als unbefriedigend wahrgenommen, weil die Resolutionen nur einen Minimalkonsens zum Ausdruck bringen.

### **Verhandlungsdynamik, Erschöpfung und Frustration**

Neben diesen naheliegenden Erfahrungen einer UN-Simulation lässt sich regelmäßig noch ein weiterer Lerneffekt erzielen, der unmittelbar mit der in die Vorbereitung investierten Arbeit sowie der Frustrationstoleranz der Teilnehmer\*innen zusammenhängt. So müssen sich insbesondere während der Reflexion der Ergebnisse manche Teilnehmer\*innen eingestehen, dass sie nicht gut genug vorbereitet waren und mitunter einen Kompromiss eingegangen sind, der ihren eigenen Interessen widerspricht, weil sie über manche Hintergründe nicht gut genug informiert waren, während andere Teilnehmer\*innen sich besser vorbereitet haben und daher auch bessere Verhandlungsergebnisse erzielen konnten. Hinzu kommt, dass sich bei einer für sechs Stunden angesetzten UN-Simulation, typischerweise freitagnachmittags von 16 bis 22 Uhr, Anzeichen von Erschöpfung und Müdigkeit erkennen lassen. Diesen Umstand machen sich Teilnehmer\*innen zu Nutze, um die Verhandlungsergebnisse zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Auf diesem Wege lernen und erleben die Teilnehmer\*innen, wie kontingente Verhandlungen verlaufen können, die z.T. von Parametern wie der persönlichen Konstitution, Hunger oder der eigenen Frustrationstoleranz beeinflusst werden. Diese Beobachtungen werden in der Reflexionsphase aufgegriffen, um sie weniger als persönlichen Eindruck, sondern vielmehr als systematische Erkenntnis der UN-Simulation zu notieren. Denn politische Entscheidungen, sei es in den UN, in parlamentarischen Ausschüssen oder im städtischen Rathaus, werden nicht selten durch individuelle Umstände und externe Bedingungen beeinflusst.

## **4. Wo liegen die Grenzen von Simulationen?**

Neben den genannten Vorzügen haben UN-Simulationen auch Schwächen, da sie die weltpolitische Komplexität reduzieren. Damit plädiere ich nicht für eine Komplexitätssteigerung, sondern möchte betonen, dass das weltpolitische Setting vereinfacht dargestellt werden muss, damit UN-Simulationen durchgeführt werden können. Auf diesen Umstand sollte insbesondere in der Reflexionsphase genauer eingegangen werden.

### **Staaten als monolithische Entitäten**

UN-Simulationen verstärken bei den Teilnehmer\*innen die Vorstellung, dass Staaten sich wie monolithische Entitäten verhalten, die eine eindeutige Position vertreten. Dabei wird übersehen, dass sich politische Einstellungen von Regierungen verändern können, da es insbesondere in Demokratien durch Wahlen zu einem Regierungswechsel kommen kann, der dann wiederum Auswirkungen für die außenpolitischen Interessen eines Landes haben kann. Dass sich diese Interessen auch fundamental ändern können, ist spätestens durch die Wahl von Donald Trump zum US-amerikanischen Präsidenten 2016 deutlich geworden. In der Folge wurden das Engagement der USA in internationalen Organisationen stark eingeschränkt und der Nutzen multilateraler Verhandlungen in Frage gestellt. Auf diese Vereinfachung muss in der Reflexionsphase ebenso eingegangen werden wie darauf, dass der Einfluss von weiteren weltpolitischen Akteuren nicht adäquat berücksichtigt werden kann, wie z. B. Nicht-Regierungsorganisationen oder multinationalen Unternehmen. Darüber hinaus kann in aller Regel auch nicht dezidiert darauf eingegangen werden, welche internen wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Bedingungen die Position eines Landes beeinflussen.

### **Einbettung in den weltpolitischen Kontext**

Eine weitere Einschränkung besteht in der stark vereinfachten Einbettung von Staaten in ihren weltpolitischen Kontext. So wird z. B. unterschlagen, welche wirtschaftlichen Abhängigkeiten zwischen Staaten existieren. Aus diesem Grund können Absprachen zwischen Staaten – etwa Entwicklungs- und Wirtschaftshilfen oder Handelszusagen – kaum Wirkung entfalten, weil sie für die Teilnehmer\*innen während der UN-Simulation keinen messbaren Effekt haben. Hinzu kommt, dass die gemeinsame Mitgliedschaft von Staaten in internationalen (Regional-)Organisationen die gemeinsame Identität prägt, z. B. als Mitglieder der EU oder als Verbündete in der NATO. Entscheidungen eines Landes werden also nicht unabhängig von der gemeinsamen Position in internationalen Organisationen gefällt und haben somit einen Einfluss auf die Interaktion in Verhandlungen.

### **Intensive Vorbereitung**

Schlussendlich wird der Erfolg von UN-Simulationen durch eine zwingend notwendige intensive Vorbereitungsphase begrenzt. Das betrifft erstens die Zeit, die mit den

Teilnehmer\*innen dafür aufgebracht werden muss, sich über die Vereinten Nationen, den Sicherheitsrat, die Regeln, Formalia und Verfahren zu informieren. Zweitens muss Zeit dafür reserviert werden, damit sich die Teilnehmer\*innen auf ihre Mitgliedstaaten und deren Positionen vorbereiten können. Darüber hinaus müssen sie sich über die zur Verhandlung stehenden Themen informieren, eine Stellungnahme formulieren und eine Strategie entwickeln, wie sie andere Staaten von der eigenen Position überzeugen wollen. Drittens ist vor allem in der Vor- und Nachbereitungsphase (*briefing* und *debriefing*) der/die Lehrende gefordert, um neben der inhaltlichen Vermittlung auch organisatorisch zu unterstützen, indem der Raum für die Verhandlung entsprechend hergerichtet wird, Tischkarten und ggf. Flaggen bereitstehen und ggf. für Essen gesorgt ist. Es empfiehlt sich auch, die Teilnehmer\*innen nicht nur hinsichtlich der Formalia und diplomatischen Wortwahl zu sensibilisieren, sondern ggf. auch zu erwägen, den Kleidungsstil der Simulation anzupassen, um damit die Ernsthaftigkeit der Simulation zu untermauern.<sup>7</sup>

## 5. Fazit

Spätestens mit dem Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine am 24. Februar 2022 sowie mit der Verschärfung des Nahostkonflikts seit dem 7. Oktober 2023 sind Kriege und Konflikte wieder verstärkt in den Alltag und öffentliche Debatten eingedrungen. Gleichzeitig bleiben Fragen nach dem Ende der Gewalt bzw. der dauerhaften Herstellung von Frieden eher abstrakt. In diesen Debatten nehmen die UN, allen voran der Sicherheitsrat, eine besondere Stellung ein. Denn der Sicherheitsrat hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Menschheit von der Geißel des Krieges zu befreien, indem er als einziges UN-Organ völkerrechtlich bindende Resolutionen verabschieden kann.

Dieser Beitrag argumentiert, dass Simulationen von Verhandlungen des UN-Sicherheitsrats im Sinne eines Planspiels einen zentralen Beitrag zur Friedensbildung leisten können. Sie bilden zwar nicht die Realität ab (und haben auch nicht den Anspruch), sie machen aber die Komplexität von Verhandlungen erfahrbar, indem die weltpolitische Realität auf den UN-Sicherheitsrat mit seinen 15 Mitgliedern reduziert wird (Gromes and Kowalewski 2015, S. 60 f.). Auf diesem Wege lassen sich zwar keine innovativen realistischen Lösungen von Konflikten finden, aber sie zeigen, warum die Lösung weltpolitischer Probleme so schwierig und mitunter festgefahren ist. Teilnehmer\*innen von Simulationen berichten im Anschluss, bisweilen mit einem hohen Maß an Ernüchterung, dass sie im Vorfeld nicht erwartet hätten, dass sich eine Entscheidungsfindung so schwierig gestaltet. Trotz dieser Ernüchterung lernen Teilnehmer\*innen nicht nur die UN, ihre Regeln und Verfahren kennen, sondern sie erleben diese in Aktion.

Für die Zeit der Simulation könnten Schüler\*innen bzw. Studierende Weltpolitik mitgestalten, indem sie andere von ihrer Position zu überzeugen versuchen und dabei gleichzeitig erkennen müssen, dass auch andere Länder legitime Interessen vertreten. Die gemeinsame Suche nach einem Resolutionsentwurf ist eine Herausforderung, die Abwechslung in den Schul- und Uni-Alltag bringt, friedenspolitisches Interesse anregt und nicht zuletzt viel Freude macht. Besser lässt sich internationale Politik nicht erfahrbar machen.

## Literatur

- Bucher, Bernd / Koch, Martin / Walter, Jochen (2015): „Warum unternehmen die Vereinten Nationen nichts?“ UN-Simulationen in der politikwissenschaftlichen Hochschullehre, in: Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften, 6 (2), S. 136–149
- Detjen, Joachim (2007): Politische Bildung. Geschichte und Gegenwart in Deutschland, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag
- Detjen, Joachim / Massing, Peter / Richter, Dagmar / Weißeno, Georg (2012): Politikkompetenz – ein Modell, Wiesbaden: Springer VS
- Galtung, Johan (1998): Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur, Opladen: Leske + Budrich
- Gromes, Thorsten / Kowalewski, Sin (2015): Rollen- und Planspiele in der Lehre. Komplexität verstehen, strategisch handeln, in: Bös, Matthias / Schmitt, Lars / Zimmer, Kerstin (Hrsg.): Konflikte vermitteln? Lehren und Lernen in der Friedens- und Konfliktforschung, Wiesbaden: Springer VS, S. 59–74
- Khan, Rohan / Meidert, Nadine (2022): Zwischen Abbildung der Realität und normativer Zielvorstellung: Planspiele in der Politikwissenschaft, in: Bergem, Wolfgang / Schöne, Helmar (Hrsg.): Wie relevant ist die Politikwissenschaft?, Wiesbaden: Springer VS, S. 119–211
- Krell, Gert (2018): Weltbilder und Weltordnung: Einführung in die Theorie der internationalen Beziehungen, Baden-Baden: Nomos
- Steinacker, Anna Christine / Kreiss, Victoria / Herchet, Daniela (2022): Simulationsszenarien für Aus- und Weiterbildung in der Pflege: Mit ausgearbeiteten Szenarien für die praktische Umsetzung, Berlin, Heidelberg: Springer
- United Nations ‘United Nations Charter’ (<https://www.un.org/en/about-us/un-charter/full-text>; 3.3.2024)

<sup>7</sup> Mit Blick auf die Bekleidung geht es weniger um ein Verkleiden, sondern vielmehr darum durch die Kleidung zu signalisieren, dass man in eine andere Rolle schlüpft und in der Situation eines Diplomaten / einer Diplomatin ist.